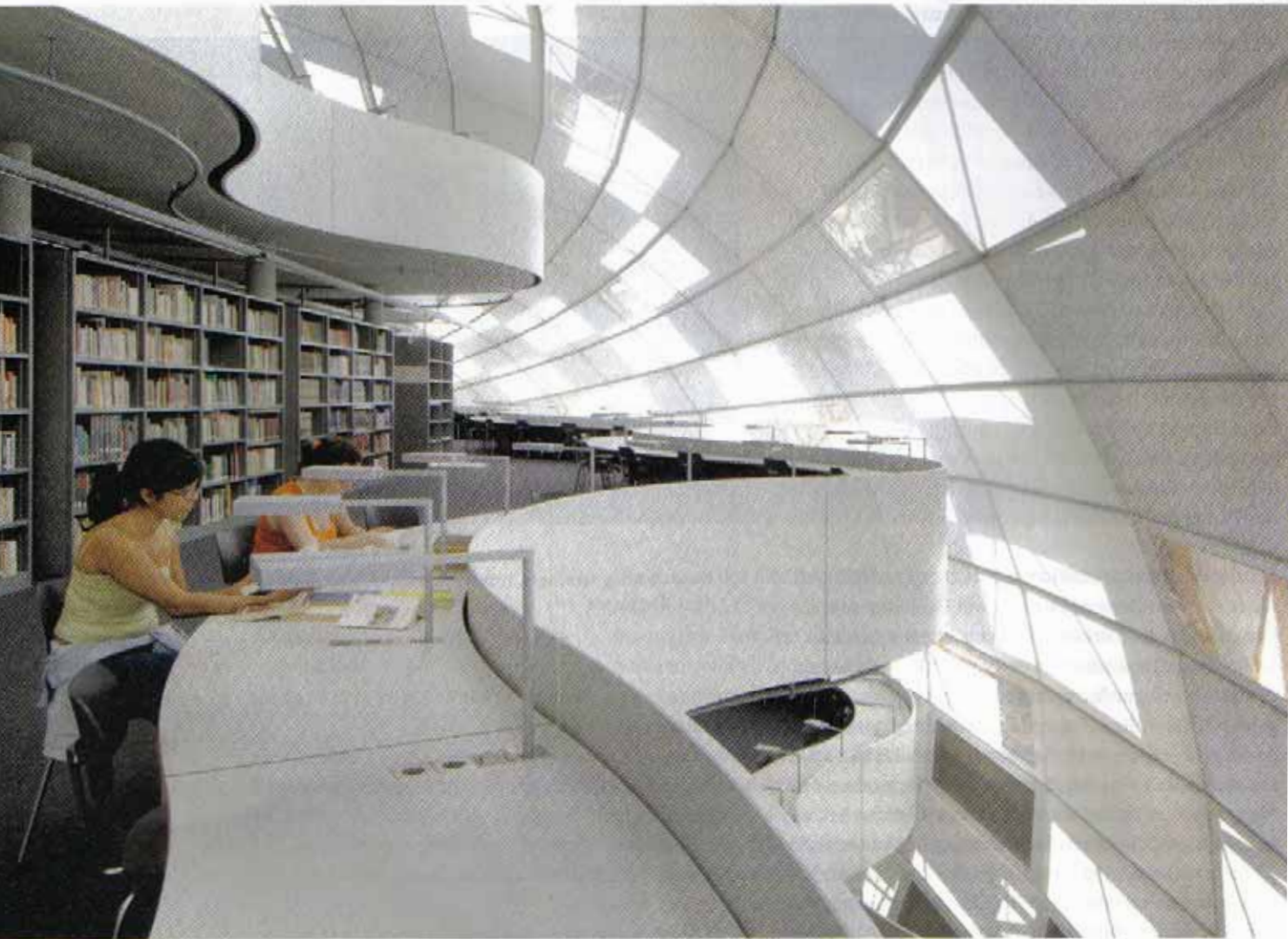


Quelle: Deutsches Architektenblatt 10/2005

Eine eigene Welt

Philologische Fachbereichsbibliothek der Freien Universität Berlin

Oliver G. Hamm



Halle, Eberswalde, Dresden, Magdeburg, zuletzt Cottbus (siehe DAB 2/2005) und Weimar (DAB 3/2005) – vor allem im Osten Deutschlands ist in den letzten Jahren eine ganze Reihe erstklassiger Universitätsbibliotheken entstanden. Seit geraumer Zeit steht auch in Berlin der Um- und Ausbau der (Universitäts-)Bibliothekenlandschaft auf dem Programm. Am 14. September wurde mit der Philologischen Fachbereichsbibliothek der Freien Universität ein weiterer schmucker Hort des Wissens eröffnet.

Im „alten Westen“ der Hauptstadt, dort wo die Welt noch in Ordnung zu sein scheint, können Studenten teils in geradezu familiärer Atmosphäre in schmacken Villen und angrenzenden Gärten sich ihren Studien widmen. Doch so ganz stimmt das idealisierte Bild von der FU Berlin im feinen Dahlem schon lange nicht mehr. Denn neben den zahllosen umgewidmeten Wohnbauten ringsum prägen schließlich seit mehr als 30 Jahren die „Rostlaube“ und die später ergänzte „Silberlaube“ ganz wesentlich das Erscheinungsbild der jüngsten, erst nach der deutschen Teilung gegründeten Berliner Universität. Das

in zwei Bauabschnitten zwischen 1964 und 1979 errichtete teppichartige Multifunktionsgebäude mit Hörsälen und Seminarräumen galt zwar zu seiner Zeit als Avantgarde-Architektur, die den sonst üblichen Großstrukturen mit einem humaneren, kleinteiligeren Modell einer polyzentrischen Wissenslandschaft Paroli bot. Doch mit dem – teilweise durchaus gewollten – fortschreitenden Korrosionsprozess der damals neuartigen Corten-Stahlfassade geriet der FU-Zentralbau schließlich in Verruf.

Seit acht Jahren, als es einen Wettbewerb zum Umbau, zur Sanierung und zur Erweiterung der FU Berlin

- ✦ **Unter der leichten textilen, von einem nur stellenweise sichtbaren Stahlgerippe gehaltenen „Kuppel“ prägt das freie Spiel der unterschiedlich ausschwingenden Lesegalerien den Raumeindruck**

Fotos: Nigel Young / Foster and Partners

gewann, arbeitet das Londoner Büro Foster and Partners daran, die „Rostlaube“ und ihren Ruf aufzupolieren. Abschnitt für Abschnitt wurde der Asbest entfernt, die innere Struktur neuen Anforderungen angepasst und die Fassade erneuert. Seit kurzem wird das Hauptwerk des Strukturalismus in Deutschland um einen Neubau für die Bibliothek der Philologischen Fakultät ergänzt, die bislang auf elf Standorte verteilt war. Zwar sind die Arbeiten an dem Altbau noch nicht ganz abgeschlossen, doch schon heute lässt sich sagen, dass die Erneuerung und Ergänzung der „Rostlaube“ rundum gelungen und eine gute Vorlage für die geplante bauliche Erweiterung der FU Berlin (siehe DAB 8/2005) ist.

Bei der Formgebung stand ein Gehirn Pate

Beim Reichstagsgebäude hatte sich Lord Norman Foster zunächst geweigert, dem raumgreifenden Bauwerk eine Kuppel aufzusetzen. Heute möchte auch er das von ihm geschaffene Sinnbild der „Berliner Republik“, die gläserne Kuppel über dem Plenarsaal des Deutschen Bundestages, wohl nicht mehr missen. Bei seinem zweiten Werk in der deutschen Hauptstadt kam er schließlich „aus freien Stücken“ auf die Baukörperform einer diesmal flach geneigten „Kuppel“, wobei er sich, bei einer geisteswissenschaftlichen Fakultät naheliegend, von einem Gehirn inspirieren ließ.

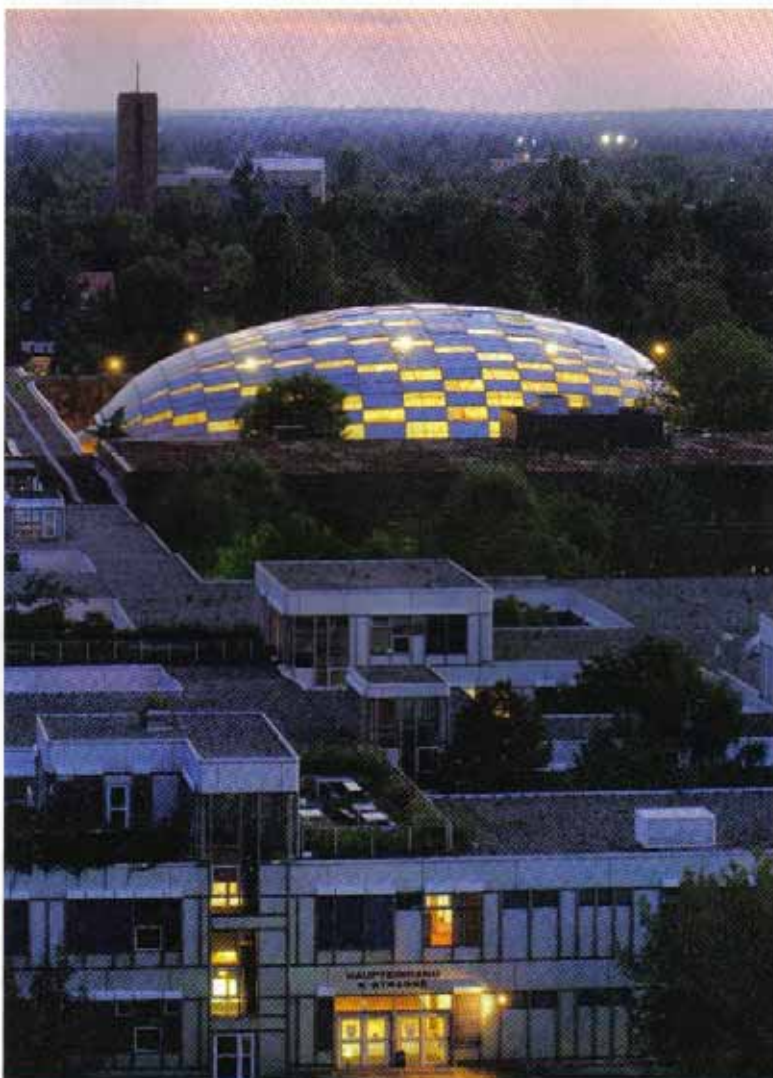
Die Form und auch den Standort der Bibliothek mussten sich Foster and Partners schrittweise erarbeiten. Statt auf dem Parkplatz des Hauptgebäudes der FU Berlin, wie noch beim 1997 siegreichen Wettbewerbsentwurf vorgesehen, fügten die Architekten den Neubau schließlich in die teppichartige Struktur der „Rostlaube“ ein. Um die äußere Erscheinung des 1967–73 nach Plänen von Candilis, Josic, Woods und Schiedhelm errichteten Gebäudes nicht zu beeinträchtigen und die Bibliothek trotz ihrer gewaltigen Ausdehnung (55 x 64 Meter) natürlich belüften zu können, überwölbten sie den fünfgeschossigen Neubau mit einer doppelschaligen Hülle. Die am Scheitelpunkt gerade einmal 19 Meter hohe Außenhülle, die erst nach Betreten des runderneuterten Altbaus im ersten Hof sichtbar ist, wird von Stahlblechpaneelen und vergleichsweise wenigen Glasflächen geprägt.

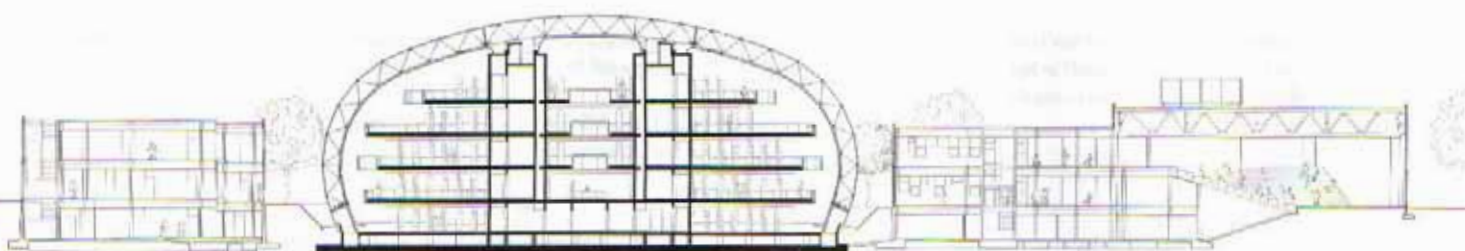
Reminiszenz an die alte Fassade der „Rostlaube“

Bei aller formalen Eigenheit der Bibliothek, kann ihre Außenhülle als Reminiszenz an die alte Corten-Stahlfassade der „Rostlaube“ von Jean Prouvé gedeutet werden, die seit 1999 schrittweise durch eine neue Baubronze-Fassade im gleichen Corbusier'schen Modulor-Raster ersetzt wird. Die Innenhülle besteht aus einem silikonierten, schallschluckenden Glasfasergewebe, durch des-

- ↓ **Als wäre ein Ufo mitten in der „Rostlaube“ gelandet: auf den ersten Blick erschließen sich die Bezüge der Bibliothek auf den Altbau nicht unmittelbar**

- ↓ **Lageplan (o.M.). Die Bibliothek ist in die „Rostlaube“ eingefügt, nordöstlich schließt sich die „Silberlaube“ an**

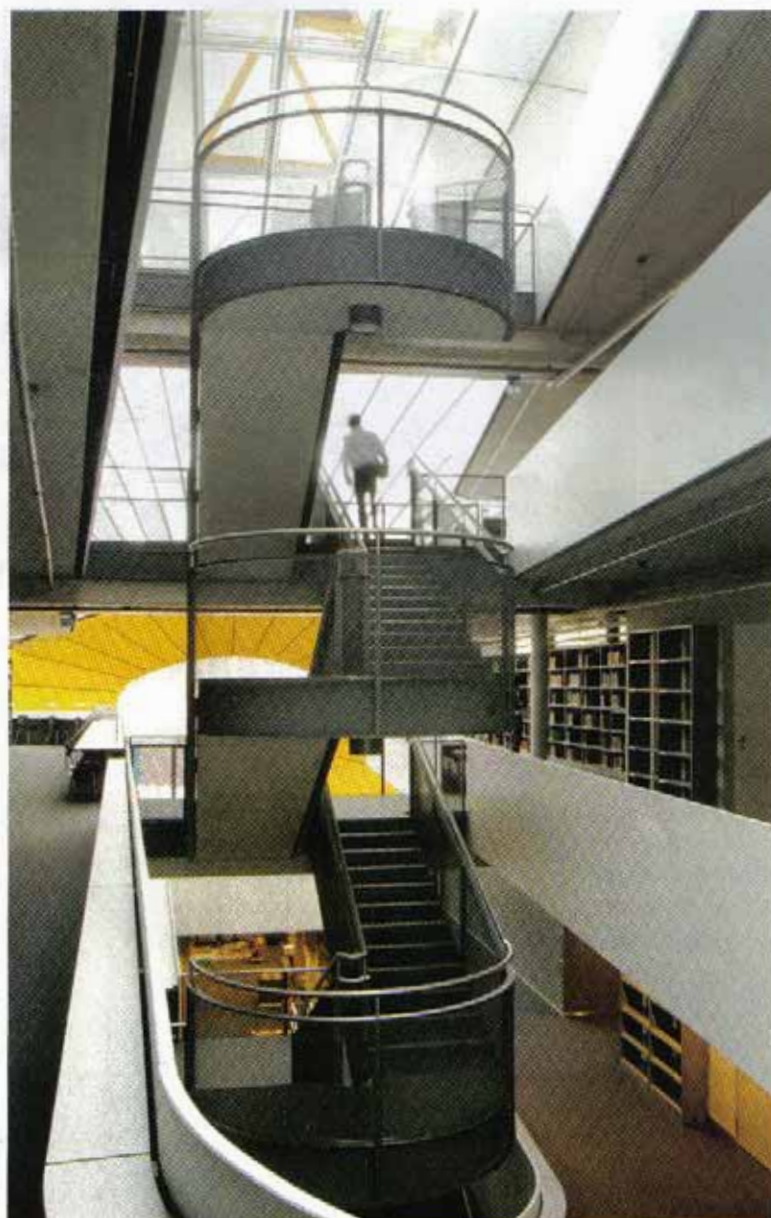




sen eingewebte Fenster ausreichend Tageslicht einfällt. Ein gelb gestrichenes Raumfachwerk hält die Hüllen in Form.

Der Innenraum ist überwältigend: Das beschwingte Spiel der von Geschoss zu Geschoss versetzten 650 Leseplätze an den Rändern der ansonsten nahezu ausschließlich der Aufbewahrung von rund 700 000 Büchern dienenden Ebenen, die zurückhaltende Farbgebung

(Sichtbetondecken und -stützen sind grau, Einbaumöbel weiß und anthrazit) im Kontrast zu den farbigen Bucheinbänden und vor allem das mit Sonnenstand und -intensität variierende, diffus einfallende Tageslicht sorgen für abwechslungsreiche, aber nie dem Selbstzweck dienende Raumerlebnisse. Hier können die Studenten konzentriert in eine ganz eigene Welt eintauchen – aber das sind sie in Dahlem ja schließlich schon lange gewohnt.



Bauherr: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin
Nutzer: Freie Universität Berlin

Architekten: Foster and Partners, London

Projektteam: Norman Foster, David Nelson, Stefan Behling, Christian Hallmann, Ulrich Hamann, Ingo Pott

Tragwerksplaner: Pichler Ingenieure, Berlin

Fachplaner Haustechnik: Schmidt Reuter Partner, Köln; PIN planende Ingenieure GmbH, Berlin

Bauleitung: Büro Noack, Berlin; Kappes Scholtz, Berlin

Asbestentsorgung: Büro Peters, Berlin

Fassadenplanung: IFFT Karlotto Schott, Frankfurt/Main

Brandschutz: Hossler, Hass und Partner, Berlin

Kostenplaner: Höhler und Partner, Aachen

Akustikplanung: Büro Moll, Berlin

Bauphysik: Büro Langkau, Arnsberg

Wettbewerb: 1997

Baubeginn Asbestentsorgung, Fassadenerneuerung: 1999

Baubeginn Bibliothek: 2001

Fertigstellung Bibliothek: 2005

Fertigstellung Institute: 2007

Hauptnutzfläche Bibliothek: 6290 m²

Leseplätze: 650 auf vier Ebenen

Kapazität: 700 000 Bücher

Kosten Bibliothek: 18 Mio. Euro

Gesamtkosten: 52 Mio. Euro

↑ Schnitt (o.M.) durch die „Rostlaube“ mit eingefügter Bibliothek

➔ Blick von der Galerie im zweiten Obergeschoss entlang der Mittelachse zum Haupteingang der Bibliothek (an der „K-Straße“ der „Rostlaube“)

➔ Blick vom Haupteingang auf die aufgeständerten, unterschiedlich weit ausschwingenden drei Obergeschossebenen der Bibliothek mit den Leseplätzen im Randbereich

↖ Treppe in der Mittelachse der Bibliothek

